Szenen in der Schreibstube

Szenen in der Schreibstube

Szenen in der Schreibstube

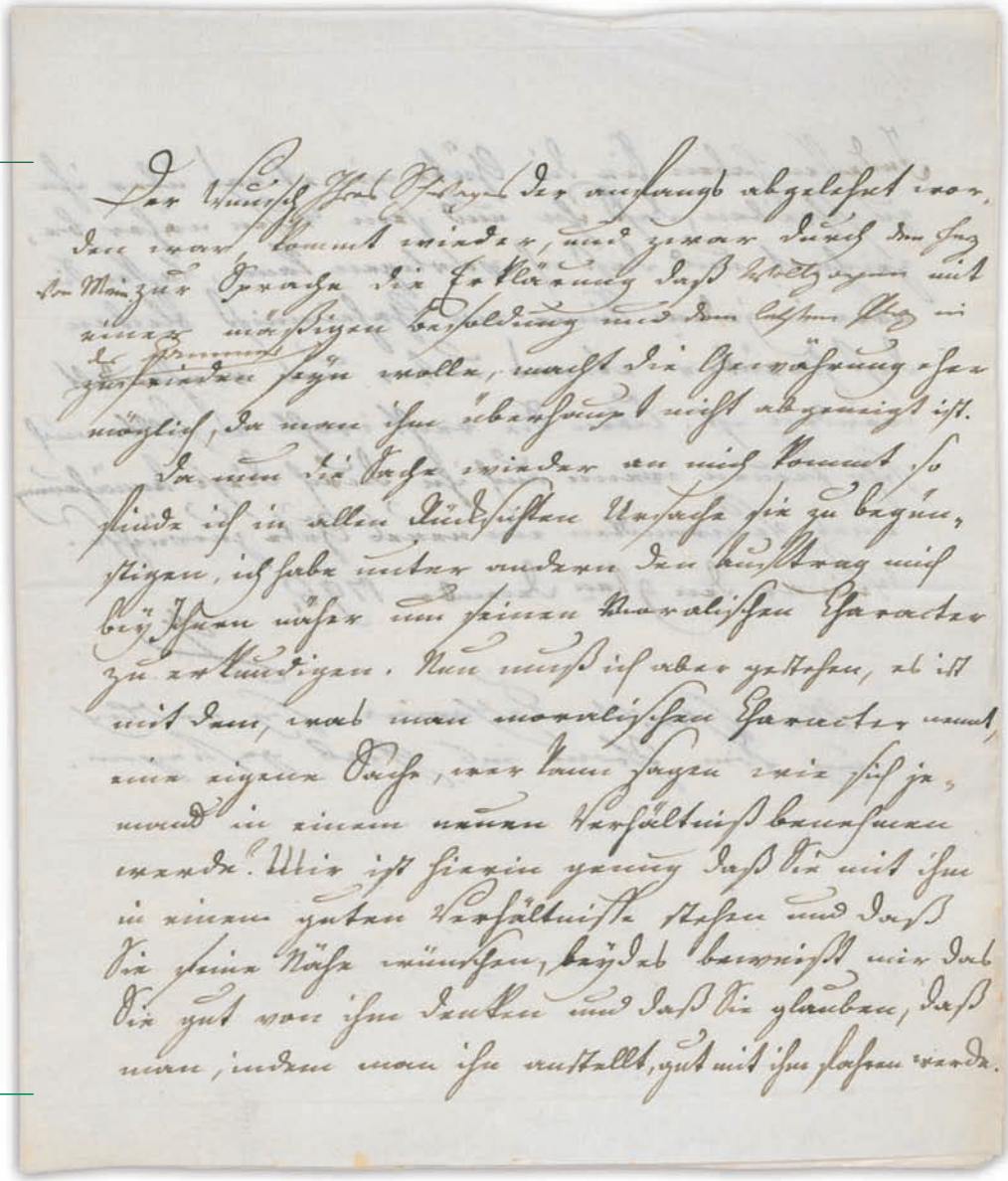
Die überlieferten Handschriften des Briefwechsels gewähren immer wieder Einblicke in die Situationen, in denen sie entstanden sind. Goethe diktierte seine Briefe nach Möglichkeit, um den Gedanken beim Sprechen freien Lauf lassen zu können. Manchmal allerdings erforderte die Diskretion, den Schreiber über den genauen Inhalt des Schreibens im Unklaren zu lassen. In solchen Fällen diktierte Goethe einen Lückentext, den er später mit eigener Hand ergänzte. Im gezeigten Beispiel geht es um Schillers Schwager Wilhelm von Wolzogen, der Ende 1796 beim Herzog um eine Anstellung gebeten hatte (52).

Am 27. Dezember 1796 wollte Goethe auf Schillers Frage antworten, wie einer Invektive von Johann Friedrich Reichardt gegen die ‚Xenien' zu begegnen sei. Er war allerdings, wie es im ersten Satz heißt, „äußerst zerstreut", da er am nächsten Morgen mit dem Herzog zu einer Reise nach Leipzig aufbrechen sollte. Vor der Abreise war noch vieles zu erledigen. Auch dem Sekretär mangelte es augenscheinlich an Konzentration: Das diktierte Schreiben weist viele Hörfehler auf, vor allem beginnt es irrtümlich erst auf der zweiten Seite. Der Fauxpas fiel zu spät auf, so dass Goethe auf der ersten Seite mit eigener Hand notierte: „Durch Zufall ist diese erste Seite leer geblieben" (53).

War der Schreiber einmal nicht verfügbar, so konnte es geschehen, dass Goethe nur mitteilte, das eigentlich zu Sagende müsse leider ungesagt bleiben (54).

Andere Briefe weisen Spuren auf, die die Situation des Brief*empfängers* vor Augen führen. So eröffnet Goethes Brief vom 13. Januar 1803 einen bemerkenswerten Blick auf Schillers Schreibtisch. Schiller arbeitete zu je-

ner Zeit intensiv an der ‚Braut von Messina'. Als er den Brief erhielt, versuchte er offenbar gerade, sich über das Bühnenbild und die Auftritte der handelnden Personen klarzuwerden. So nutzte er das Blatt für einen Entwurf der „geräumigen Säulenhalle", mit dem das Stück beginnt. Da er kein geübter Zeichner war, bediente er sich eines Tricks: Mit verdünnter Tinte zeichnete er die Hälfte der Kolonnaden, faltete das Blatt entlang der Brieffaltung und presste es dann, so dass spiegelverkehrt auf der anderen Seite die fehlende Hälfte der Architektur zum Vorschein kam (55).



Goethe an Schiller, Weimar, 9. Dezember 1796

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist)

GSA 28/1048 Bl 207r

|S. 1| Der Wunsch **Ihres Schwagers** der anfangs abgelehnt worden war, kommt wieder, und zwar durch den **Her**[zog] **von Mein**[ingen] zur Sprache die Erklärung daß **Wollzogen** mit einer mäßigen Besoldung und **dem letzten Platz in der Kammer** zufrieden seyn wolle, macht die Gewährung eher möglich, da man ihm überhaupt nicht abgeneigt ist.

Da nun die Sache wieder an mich kommt so finde ich in allen Rücksichten Ursache sie zu begünstigen, ich habe unter andern den Auftrag mich bey Ihnen näher um seinen moralischen Character zu erkundigen. Nun muß ich aber gestehen, es ist mit dem, was man moralischen Character nennt, eine eigene Sache, wer kann sagen wie sich jemand in einem neuen Verhältniß benehmen werde? Mir ist hierin genug daß Sie mit ihm in einem guten Verhältnisse stehen und daß Sie seine Nähe wünschen, beydes beweißt mir das Sie gut von ihm denken und daß Sie glauben, daß man, indem man ihn anstellt, gut mit ihm fahren werde.

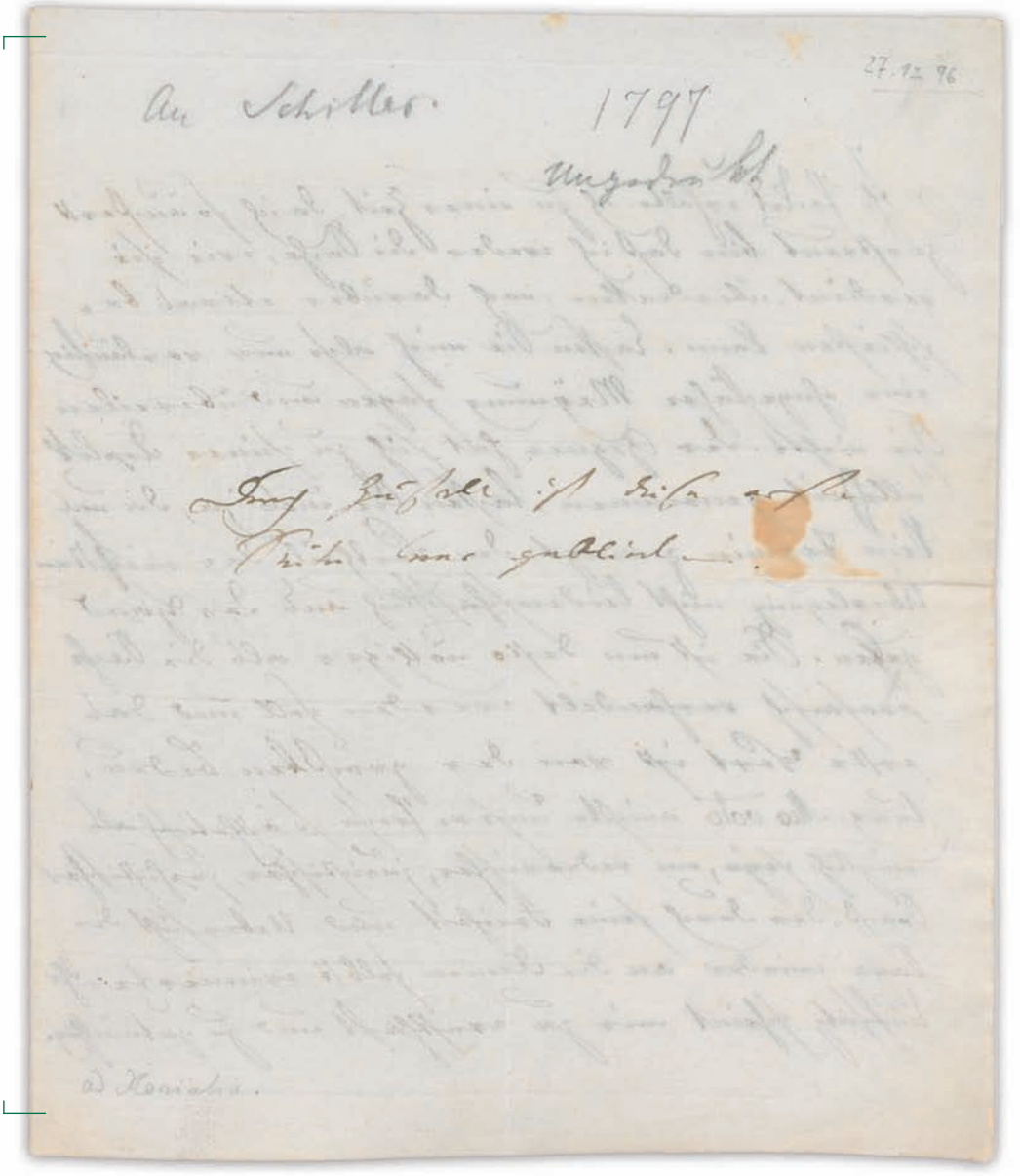
(52) Brief

|S. 2| Indessen haben Sie die Güte mir etwas über ihn
zu schreiben, das ihn und sein Wesen nä-
her bezeichnet und daß ich vorlegen kann, lassen Sie
aber in jedem Sinne ein Geheimniß bleiben
daß hierüber etwas unter uns verhandelt
worden ist. Leben Sie recht wohl es sollte mich
sehr freuen wenn auch Ihnen durch diese Annäherung
eines Verwandten ein neues Gute zuwüchse.
Weimar den 9ten December. 1796.

G

Man schreibt Catharina sey endlich
auch vom Throne ins Grab gestiegen.

(53) Brief



Goethe an Schiller, Weimar, 27. Dezember 1796 (Fragment)

Erste Seite eigenhändig, folgende Seiten von Schreiberhand, mit Zusätzen von fremder Hand

GSA 28/1048 Bl 228r

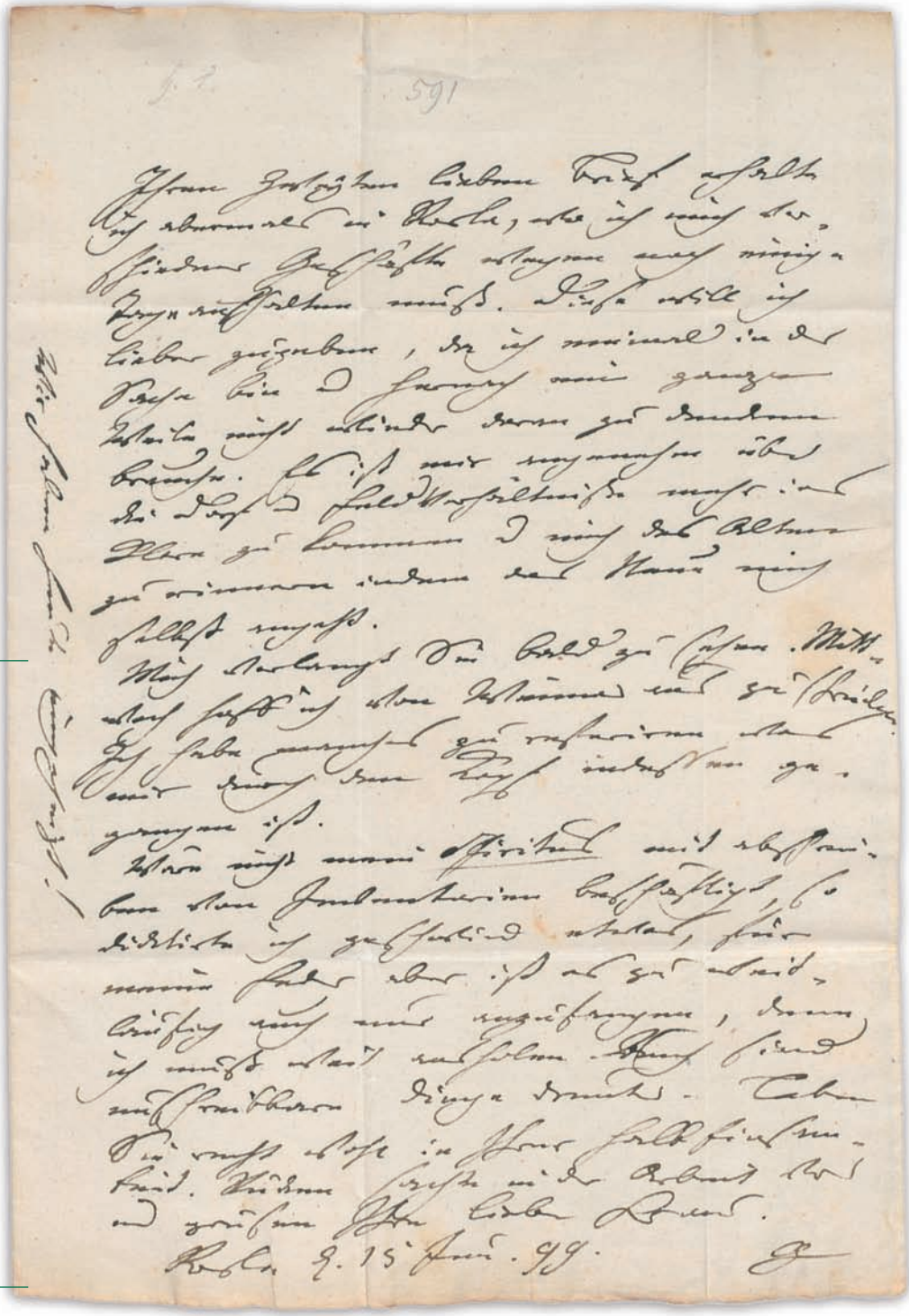
|S. 1|

An Schiller 1797 27.12.96
ungedruckt

Durch Zufall ist diese erste
Seite leer geblieben.

Ad Xenialia.

(54) Brief



Goethe an Schiller, Roßla, 15. Juni 1799

Eigenhändig

GSA 28/1052 Bl 78r

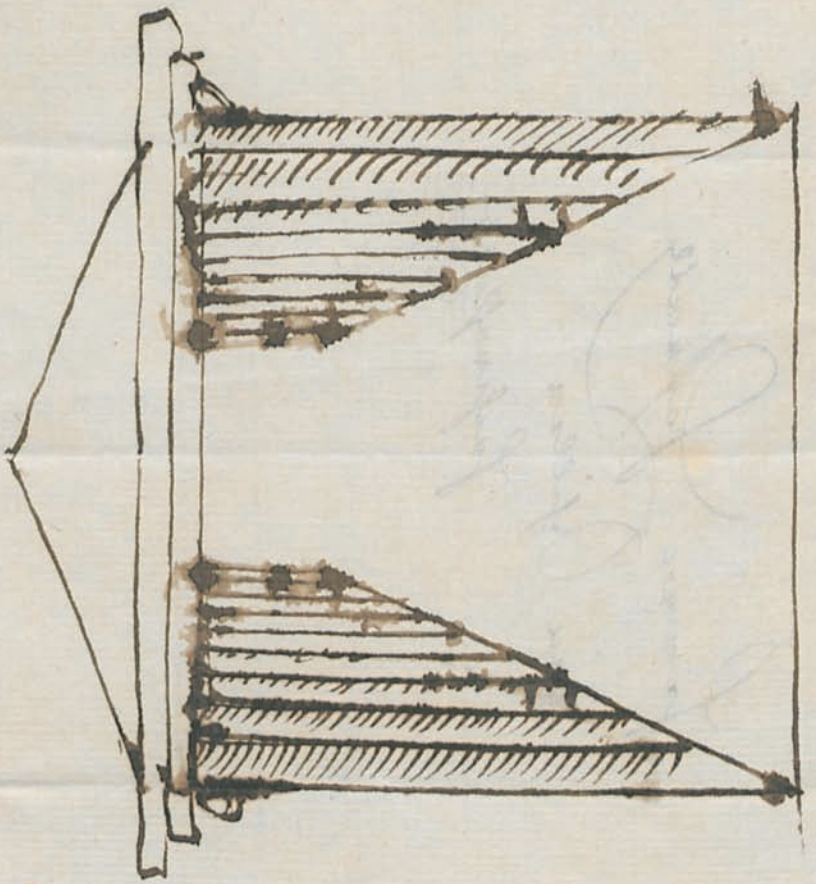
|S. 1| [...]

Mich verlangt Sie bald zu sehen. Mittwoch hoff ich von Weimar aus zu schreiben. Ich habe manches zu referiren was mir durch den Kopf indessen gegangen ist.

Wäre nicht mein Spiritus [Johann Jakob Ludwig Geist] mit abschreiben von Inventarien beschäftigt, so diktirte ich geschwind etwas, für meine Feder aber ist es zu weitläufig auch nur anzufangen, denn ich muß weit ausholen. Auch sind unschreibbare Dinge drunter. Leben Sie recht wohl in Ihrer HalbEinsamkeit. Rücken sachte in der Arbeit vor und grüßen Ihre liebe Frau.

Roßla d. 15 Jun. 99. G

(55) Brief



Goethe an Schiller, Weimar, 13. Januar 1803

Zeichnung von Schiller

GSA 28/1056 Bl 4v

|S. 1|

Zweiheit im Einklang
Erkundung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller

Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus vom 7. Mai bis 26. Juni 2011

Die gezeigten Handschriften stammen (mit Ausnahme der Nummern 14, 18 und 43) aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar (GSA)

Zur Ausstellung ist an der Kasse erhältlich:
Zweiheit im Einklang. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.
Von Silke Henke und Alexander Rosenbaum

Ausstellungsgestaltung: Sounds of Silence (Petra Eichler, Susanne Kessler)
Grafik: desres (Michaela Kessler, Kristina Voll)
Wandmalerei: Dani Muno
Restauratorische Betreuung: Waltraut Grabe
Konzept: Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

© Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift 2011

Gefördert von:

EURO HYPO

FRANKFURTER
GOETHE-HAUS
FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT